



DIE HEIMKEHR DES MARTIN GUERRE

Einer der berühmtesten Prozesse aller Zeiten / Historischen Dokumenten nacherzählt
von HEINRICH FRAENKEL

Illustriert von Oswald Poetzelberger

Phantastischer als die Phantasie ist oft die Wirklichkeit. Das Leben dichtet manchmal Geschichten, die viel seltsamer sind, als sie je das Hirn des phantasiebegabtesten Autors erfinden könnte.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts — so erzählt Richard McMillan in einer Sammlung alter Dokumente — lebte in einem Städtchen der Gascogne eine Frau, namens Bertrande. Obgleich sie noch jung und schön war und von ihrem achtjährigen Knaben zärtlich geliebt wurde, war Bertrande doch eine tief unglückliche Frau. Nicht weil sie Not gelitten hätte; im Gegenteil, Bertrande Guerre war mit des Lebens äußeren Gütern reichlich gesegnet und Zeit ihres Lebens vor Sorge und Not geschützt.

Der Grund ihres Unglücks lag tiefer. Ihr Knabe hatte keinen Vater mehr, ihr Mann war seit acht Jahren verschollen. All die lange Zeit war kein Sterbenswörtlein von ihm zu ihr gedrungen; niemand wußte, ob er noch lebte oder ob ihn nicht längst die kühle Erde deckte. Das traurigste aber war, daß die Frau eigentlich dieses Unglück selbst verschuldet hatte. Nie würde sie diese Szene vergessen. Und obgleich der verhängnisvolle Tag jetzt schon so weit zurücklag, war ihr noch immer aufs deutlichste jede Einzelheit der Stunde gewärtig, die ihren Mann für immer von ihr trennte.

Sie waren erst ganz kurze Zeit verheiratet gewesen, und sie hatte den Gatten abgöttisch geliebt. Er war nicht nur eine starke Persönlichkeit, sondern auch der Typus des

„schönen Mannes“, der seine Wirkung auf Frauen nie verfehlt. Und das war das ganze Unglück; denn die kleine Frau Bertrande war sehr eifersüchtig. Und eines Tages, als sie wirklich besonderen Grund dazu zu haben schien, war es zu einer sehr erregten Szene gekommen. Martin — das war der Name ihres Mannes — hatte ihren sehr wohl begründeten Verdacht nicht entkräften können, daß er mit einer recht übel beleumundeten Schönheit des Städtchens, unerlaubte Beziehungen unterhalte. Er hatte zwar zuerst geleugnet, dann aber die arme, maßlos eifersüchtige kleine Frau mit so beißendem Hohn und Spott verfolgt, daß sie sich vor Zorn und Wut nicht mehr zu lassen wußte und den eigenen Mann ins Gesicht schlug. In derselben Sekunde zwar bereute sie schon, was sie getan, und umfaßte weinend den noch immer über alles geliebten Mann; er aber wandte sich voll Zorn von ihr, verließ das Haus und ward von Stund' an nicht mehr gesehen. Alles Nachforschen war vergeblich. Martin Guerre war verschollen. Nur einmal, kurz nach seinem Weggang, war das Gerücht, daß er zu den Soldaten gegangen und als Offizier in der französischen Armee sich ausgezeichnet habe, in das Städtchen gedrungen. Dann aber hörte man nie wieder etwas von ihm.